

Wilhelm von Humboldt

Aus Wikipedia

(* [22. Juni 1767](#) in [Potsdam](#); † [8. April 1835](#) in [Tegel](#))

Humboldts Bildungstheorie

Humboldt hat in seinem Gesamtwerk eine [Bildungstheorie](#) des Individuums entwickelt: [Bildung](#) ist für ihn der unabschließbare Weg des Individuums zu sich selbst, die Verknüpfung des Ichs mit der Welt, die „höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“, zur allgemeinen [Humanität](#). Die Sprache hat unter allen möglichen Weltinhalten eine Sonderstellung inne, da sie zugleich das menschliche Medium allgemeiner Verständigung und individuellen Ausdrucks und eigener Schöpfung ist. Wer die Form der Sprache erfasst, gelangt in die Mitte des Menschlichen. Humboldt weist daher dem Studium der Sprachen, besonders der alten, einen pädagogischen Vorrang zur Entwicklung von Humanität zu. Zurück weist Humboldt eine Pädagogik, die ihren Sinn in bloßer Nützlichkeit für einen späteren Beruf ([Berufsbildung](#)) oder in partikulärer [Standeserziehung](#) sieht. Humboldt lehnt daher realistische Bildung in Mittel- und [Realschulen](#), [Bürgerschulen](#) oder frühzeitig beruflich orientierten Schulen ab. Die Schule steht konsequenterweise auch jedem Menschen offen. Humboldt war allerdings realistisch genug, das Utopische dieser Konzeption in seiner Zeit zu sehen, und war sich klar, dass materielle Grenzen dem Schulbesuch aller entgegenstanden. Eine [Einheitsschule](#), in der die Kinder seines adeligen Standes und die der einfachen Menschen nebeneinander saßen, war außerhalb seiner Vorstellung.

Allgemeine Menschenbildung

Humboldt tritt für eine Schulbildung ein, die jedem Kind die Chance zur Entfaltung seiner Menschlichkeit bietet. Eine vorzeitige Prägung für die beruflichen und gesellschaftlichen Lebensaufgaben lehnt er ab:

„Alle Schulen aber, deren sich nicht ein einzelner Stand, sondern die ganze Nation oder der Staat für diese annimmt, müssen nur *allgemeine Menschenbildung* bezwecken. Was das Bedürfnis des Lebens oder eines einzelnen seiner Gewerbe erheischt, muß abgesondert und nach vollendetem allgemeinen Unterricht erworben werden. Wird beides vermischt, so wird die Bildung unrein, und man erhält weder vollständige Menschen noch vollständige Bürger einzelner Klassen.“ (Der litauische Schulplan) [\[1\]](#)

Sehr utopisch klingt seine Vorstellung vom Griechisch lernenden späteren Tischler, wichtig ist für Humboldt aber der Ansatz einer gleichen Menschen- und Gemütsbildung für alle, wovon er sich eine bessere Sozialität verspricht:

„Denn der gemeinste Tagelöhner und der am feinsten Ausgebildete muß in seinem Gemüt ursprünglich gleichgestimmt werden, wenn jener nicht unter der Menschenwürde roh und dieser nicht unter der Menschenkraft sentimental, schimärisch und verschroben werden soll... Auch Griechisch gelernt zu haben könnte auf diese Weise dem Tischler ebenso wenig unnütz sein, als Tische zu machen dem Gelehrten.“ (Der litauische Schulplan) [\[2\]](#).

Kein gegliedertes Schulwesen

Daher kann es nur eine weiterführende Schulform geben, das Gymnasium, doch daneben keine Mittelschulen (heute *Haupt- und Realschulen*), die bereits mit Blick auf den künftigen Beruf von der Aufgabe ablenken, eine formale Übung der geistigen Kräfte vorzunehmen. Alle inhaltlichen Kenntnisse sollen auf die spätere Berufsausbildung in *Spezialschulen* verschoben werden:

„Allein auch in dieser ... Absicht, daß die Mittelschulen für diejenigen, die auf höheren Unterricht Verzicht leisten, bestimmt sein sollen, bestreite ich dieselben. Da ... die Bestimmung eines Kindes oft sehr lange unentschieden bleibt, so bringen sie den Nachteil hervor, daß leicht Verwechslungen vorgehen, der künftige Gelehrte zu lange in Mittelschulen, der künftige Handwerker zu lange in gelehrten verweilt und daraus Verbildungen entstehen. Allein man vermischt auf diese Weise immer auf eine klägliche Weise die vom Schulunterricht allemal zu fordernde allgemeine Übung der Hauptkräfte des Geistes und die Einsammlung der künftig notwendigen Kenntnisse, welche zum wirklichen Leben vorbereitet, da es hingegen allgemeiner Grundsatz sein sollte: Die Übung der Kräfte ... vollständig ... vorzunehmen, alle Kenntnisse aber, die sie überhaupt wenig oder zu einseitig befördern ... vom Schulunterricht auszuschließen und dem Leben die speziellen Schulen vorzuhalten.“

Humboldt sieht aber die soziale Realität, die Dauer und Qualität der Schulen wird weiter vom Geldbeutel abhängen. Dies zu ändern, war allenfalls eine ferne Utopie.

„Auf diese Weise sehe ich keinen Mangel, dem durch eine Mittelschule abgeholfen werden müßte. Der ganz Arme schulte seine Kinder in die wohlfeilsten oder unentgeltlichen Elementarschulen, der weniger Arme in die besseren oder wenigsten teureren. Wer noch mehr anwenden könnte, besuchte die gelehrten Schulen, bliebe bis zu höheren Klassen oder schiede vorher aus ...“ (Der Königsberger Schulplan) [3]

Die Schulstufen und Lehrinhalte

Humboldt unterscheidet im Königsberger Schulplan drei aufeinanderfolgende Stufen des Schulgangs, die sich nur am Alter und am Zweck der Bildung orientieren:

- Elementarunterricht (= Grundschule, orientiert an [Johann Heinrich Pestalozzis](#) „Methode“)
- Schulunterricht (= [humanistisches Gymnasium](#))
- Universitätsunterricht (nach der obligatorischen [Reifeprüfung](#))

Als Aufgabe der Elementarschule stellte Humboldt in einem Bericht an den König Folgendes fest:

„Hierdurch bestimmten sich nun auch die Gegenstände des Unterrichts: Der Schüler wird durch die Leibesübungen gestärkt und entwickelt, Auge und Ohr durch Zeichnen und Musik zur Richtigkeit und Freiheit gewöhnt, der Kopf durch die Zahlenverhältnisse, von denen das Rechnen ein Teil ist, durch die Größenverhältnisse, wobei die Elemente der Mathematik vorkommen, durch eine richtige Kenntnis der Muttersprache, die vorzüglich darauf hingeht, daß das Kind bei jedem Wort einen bestimmten klaren Begriff habe, Kopf und Herz endlich durch Religionsunterricht und die Entwicklung der natürlichen sittlichen Gefühle gebildet. Lesen und Schreiben sind dann eine natürliche Zugabe teils zum Sprach-, teils zum Zeichenunterricht ...“ (Bericht der Sektion des Kultus und Unterrichts) [4]

Den Unterrichtsgegenstand des Gymnasiums sollte das „Klassische“ bilden, das geeignet war, den

Bildungsvorgang zu unterstützen. Dies leistete für Humboldt:

- der „*gymnastische* Unterricht“ (d. h. Leibeserziehung)
- der „*ästhetische* Unterricht“ (d. h. Musik, Kunst)
- der „*didaktische* Unterricht“ (d. h. [wissenschaftspropädeutisch](#)): Mathematik, Geschichte mit ein wenig [Naturgeschichte](#), Sprachen (Deutsch, Griechisch, Latein)

Dabei entwickelte Humboldt die gegenwärtig so aktuelle Formulierung vom *Lernen des Lernens*, während der Stoff nur ein Hilfsmittel auf dem Weg zur Wissenschaft bleibt:

„Der Zweck des Schulunterrichts ist die Übung der Fähigkeiten und die Erwerbung der Kenntnisse, ohne welche wissenschaftliche Einsicht und Kunstfertigkeit unmöglich ist. Beide sollen durch ihn vorbereitet, der junge Mensch soll in Stand gesetzt werden, den Stoff ... teils jetzt schon wirklich zu sammeln, teils künftig nach Gefallen sammeln zu können und die intellektuell-mechanischen Kräfte auszubilden. *Er ist also auf doppelte Weise, einmal mit dem Lernen selbst, dann mit dem Lernen des Lernens beschäftigt... Der Schüler ist reif, wenn er so viel bei andern gelernt hat, daß er nun für sich selbst zu lernen im Stande ist'...*“ (Der Königsberger Schulplan) [5]

Über die Hälfte der Unterrichtszeit wurde auf die Beschäftigung mit den alten Sprachen verwandt. Das [Curriculum](#) erstellte allerdings erst 1816 Humboldts Mitarbeiter [Süvern](#).